

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 20 (1864)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Q U I D I T H E R I

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

N^o. 45.
5. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Wie Louis und Alexander à Nice ihr Mittagessen brüderlich mit einander theilen.

Louis: La gseh, Xandi, nous avons deux potages. Voilà une soupe de Kouskourouz à la Moldo-Valaque. Die Hasch mira ha, wenn de wottsch. Mir gschmöckt sie de geng nid. *)

Alexandre: Merci! Il paraît que vous préférez le potage aux vermicelles à la Génoise? Nur ungenirt zugelangt!

Louis: Zum Rindfleisch nimm-i-de spanische Pfäffer. La cousine Isabelle weiß mit dem scharfe Züg doch nüt azfah. Et la vieille Christine darf me nüsti nit derhinder la, sie isch sunst scho hitzig gnue.

Alexandre: Je préfère etwas polnischen Salat, wenn er nicht zu sauer ist. Ich erwarte von Ihrer Kollegialität, mein lieber Louis, daß sie mir ihn nicht versalzen werden.

Louis: N'ayez pas peur, mon cher cousin, — dir chönnet mira daß polnische Züg siede oder brate.

Alexandre: Partagerons nous cette choucroute Allemande?

Louis: Minetwäge mira! Mais pour ce qui regarde les choux de Bruxelles, je voudrais les manger tout seul, — s'isch z'weni zum theile. Wie isch's de mit-em Flüssige?

*) Bekanntlich spricht Louis seit seinem Besuch der Ehuner Militärschule ein vortreffliches Berndeutsch.

Alexandre: Je suis un fils du Nord, je ne refuserai pas un petit verre de Danziger Goldwasser oder etwas schwedischen Kornbranntwein.

Louis: Mi Gott Seel, i halte-mi dä Gehr am vin du Rhin. I ha scho lang nes Glüstli. C'est surtout celui de la rive gauche qui me convient.

Alexandre: Eh bien, pour le dessert, entre la poire et le fromage, je prendrai pour ma part une larme de vin de Schiras. Ich darf ihn nicht zu alt werden lassen; der Engländer, der alte Trunkenbold, könnte mir sonst zuvorkommen.

Louis: Háb fei Chummer, Xandi! We mir zwee de einisch e chli agmästet si, nous irons lui faire une petite visite de l'autre côté du ruisseau. Mir wei dä alt versoffnig Schiffzicher scho öppe z'Paare tribe.

Alexandre: Embrassons nous! „Hand in Hand mit dir, so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken“, — sagt schon Don Carlos zum Marquis Posa.

Louis: Maintenant que nous avons bien diné, allons faire une petite promenade et parlons un peu politique. S'isch doch de nüsti geng üsi Pflicht, e chlei dra z'denke, wie mr üsi Unterthane glücklich mache u Europa beruhige cheu.

Wie unsere Zeit beweisen, daß sie sind rechte Schweizer.



Gottes Wunder! Will der Jüd sein ein Schweizer und schickt ein Compliment und en Brief dem Kaiser Napoleon, um zu danken, daß die Schweizer haben gegeben die freie Niederlassung für unsere Zeit! — Na, was wollen Sie mehr!

Abgebrauchte Sprichwörter und Wahlsprüche.

Chrlisch währt am längsten ist auch eines von den Sprichwörtern, die heutiges Tages keine Geltung mehr haben. Cuique suum ließ der Große Friedrich auf seine Thaler schlagen und nahm den Desterreichern Schlesien weg. „Für König und Vaterland“ war die Parole König Friedrich I. und er nahm damit seinem deutschen gekrönten Mitbruder die Provinz Sachsen. L'apetit vient en mangeant ruft Wilhelm der Rüste und rüstet sich Lauenburg zu verschlingen. Viribus unitis schreibt Franz Josef von Desterreich und er nimmt mit Preußen den Dänen Schleswig-Holstein. Der Klügere gibt nicht nach, sagt derjenige der beiden Herrn, dem es zuletzt gelingt den schleswig-holsteinischen Brocken dem andern vor der Nase weg-

zustehlen. Faute de grives ou mange des merles, behauptet Napoleon und heurathet Eugenia. Was nicht der Verstand der Verständigen sieht, erblickt in Einfalt ein kindlich Gemüth, behauptet der gleiche gelehrte Kaiser und schickt seine Frau nach Schwalbach und zum Kaiser von Rußland. Freund, ich bin zufrieden, seufzte Viktor Emanuel, als ihm Napoleon Venetien und Rom nicht lassen wollte. Platz ist in der kleinsten Hütte für ein liebend Paar, schreibt Exkönig Otto auf die Fensterscheiben des Würzburger-Schlusses, nachdem ihn die Griechen heimgeschießt. Der Sultan lebt in Saus und Braus, singt der Sultan, findet aber Niemand der ihm ferner pumpen will.

„Ich dien“ ist das Motto des Prinzen von Wa-

les, und er läuft nach Kopenhagen und schimpft auf die Deutschen, trotz der Ermahnungen seiner königlichen Mutter. Der letzte Dollar muß her für die Wiederherstellung der Union, brüllen die vielen nordamerikanischen Armeelieferanten, welche durch den Krieg aus Schneidern und Handschuhmachern zu Millionären geworden sind. Schmieren und

salben hilft allenthalben, aber wem? bemerkte der unglückliche Christian von Dänemark, nachdem er von den Engländern so arg angeschmiert worden. Honni soit qui mal y pense, sagt Heinrich, und er ist der Einzige, der seinem Wahlspruch treu geblieben.

Kleine Ursachen große Folgen.

Hat da Heinrichs Bekannter, der kleine Zigaretten, auch nicht die Spur von einer Ahnung, daß er in Rügenacht so großes Unglück angerichtet, sonst könnte er nicht so sorglos durch die schweizerischen Spezerei- und Tabakshandlungen reisen. Schreibt nämlich der Luzerner Wahrheitsfreund, eines der edelsten Blättlein der Eidgenossenschaft, wörtlich Folgendes:

„Die Rügenächter haben Schillers Wilhelm Tell aufgeführt. Bild der Stifter des Bundes der Freiheit, erscheine, erscheine wieder! rief mancher unter den Zuschauern. Man sah sie, die Stifter — große, härtige, starkstämmige Männer, große Schwerter an ihrer Seite; aber ihre Angesichter waren verhüllt, ihre Augen weinten und im (?) tiefsten Trauer

zeigten sie auf einen unter den Zuschauern des Schauspiels, Baron Rothschild, und verschwanden, und durch Berg und Thal schallte mächtig die Donnerstimme: „Wehe!“ — und im Abglanz der Abendsonne sah man das Kreuz aus der Schweizerfahne reißen.“

Wer hätte Das geglaubt, daß unser lustige Zigaretten drei „große, härtige, starkstämmige Männer“ so mir nichts und dir nichts in die Flucht schlage, so daß sie in der Verzweiflung noch gar die Fahne zerreißen. — Was gilt's, der Wahrheitsfreund bringt noch eine Entschädigungsklage wegen der zerrissenen Fahne, und unser Zigaretten wird zu spät bereuen, den Großen gespielt zu haben.

Feuilleton.

Ein Bopfinger Nachtwächterstücklein.

Es ist Nachts 2½ Uhr, Alles schläft den Schlaf des Gerechten; da entdeckt der Nachtwächter in der Ferne eine Feuersbrunst. Er eilt durch die Straßen, bleibt vor einem Hause stehen und schellt aus Leibeskräften an der Hausglocke. Sämtliche Bewohner eilen im malerischen Regligé an die Fenster, worauf sich folgendes Gespräch entspinnt:

Hausbewohner: Um's Himmels Willen, was gibt's?

Nachtwächter: Es brönnit!

Hausbewohner: Wo? In der Stadt? In dieser Straße? In unfrem Haus?

Nachtwächter: Nei, z'Bonige.

Hausbewohner: Warum schellt Ihr denn hier? Ich bin nicht Feuerläufer.

Nachtwächter: I s'bit drum zum Sattler M.

Hausbewohner: Der wohnt im Nebenhaus.

Nachtwächter: Weiß scho, weiß scho, aber gschauet, er het kei Glockezug, du han-i dänkt, i well bi euch Lüte.

Mukopotamische Studien.

Meier: Warum fährt jez dä Winter kei Zug me am We vo Langnau ga Bern?

Dreier: He weiß nit, die Conductöre he petitionirt, will sie sich fürchte z'Nacht allei büre Wald z'fahre.

Meier: Jä so.

Auszug aus dem Wanderbuche eines bairischen Bräuknechtes.

(38 Jahre alt.) — Nr. 2002.

Wird wegen überschrittenem Lebensalter über die diesseitige Grenze und zunächst nach St. Ingbert zurückgewiesen.

Saarbrücken, den 28. September 1864.

Der Polizeikommissär:
sig. Kirchstein.

Aus Brehms „Thierleben“ (Heft 28, Seite 624): — Die Milch ist, wie bei allen Stieren, welche auf Alpentristen weiden, höchst wohlschmeckend und fett x.“

Studentennoth.

Studio, suchend eine Bude,
Kannte durch die Stadt zu Bern.
Die Philese hübsch vernünftig, —
Dieses fänd' er gar zu gern.

Was verlangte wohl die Alte
Von dem braven Müsersohn?
Ach vor allem sollt' er blechen
Schmödes Kies als Caution.

Zweitens sollt' er jeden Abend,
Hübsch „vor zehn“ in's Haus hinein.
Cerevis! Das kann man nimmer
Und dazu Studente sein!

Ferner sollt' Klavier er spielen
Nicht, wenn Lust er dazu hätt', —
Sondern bloß, wenn der Madame
Gnädiglich belieben thät.

„Auch nicht stets die gleichen Stücke
„Darf man spielen“, — hieß es dann, —
„Denn das griffe meine Nerven
„Zu stark nachgerade an...“

Und so fordert man noch Manches,
Doch der Studio flieht verstummt;
Sucht sich lieber seine Bude,
Wo der grimme Mani brummt.

Empfehlung.

Wir erlauben uns zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß unsere neue Kurz-, Heil- und Versorgungsanstalt für solche welche an krankhafter Fingerverlängerung, Schlaganfällen, Pyromanie und Augenschwäche leiden, die sie verhindert fremdes Eigenthum unterscheiden zu können, nunmehr eröffnet ist. Das Kurhaus liegt angenehm in der Nähe der Mohrenwäse und seine innere Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig, so daß wir hoffen dürfen den geehrten Kunden jeden Standes entsprechen zu können. Bei vorhandener Aussicht auf zahlreichen Besuch bitten wir, sich bald möglichst bei Unterzeichneten melden zu wollen.

Witwe Justitia und Söhne
in Culturien.

Gespräch in Timmat-Athen.

Fremder: Mein Gott woher stinkt es hier
so abscheulich in der Straße?

Bürger: Ja, sehen Sie, das kommt von der
geruchlosen Grubenreinigung, die man seit Kurzem
hier allgemein eingeführt hat.

„Jüngst verschwur sich Nickel Fein
„In Jahresfrist ein reicher Mann zu sein
„Und traun es wär nach seinem Wunsch gegangen,
„Hätt' man ihn nicht vor Jahresfrist gehangen.“

Hiermit erkläre ich, daß ich vorstehende Verse
nicht in Bezug auf die Theaterverhältnisse in Tim-
mat-Athen verfaßt habe.

G. E. Lessing,
Dramaturg a. D.

Garnison de Genève.

Commandant (visitant le poste): Sacre-
dieu, quelle infection y-a-t'il dans ce poste! Il
sent le chacal....

Capitaine (chef de poste): Ce n'est pas
étonnant, commandant, puisqu'il y a tant de
schakos.

Problème arithmétique. Le même ca-
pitaine à payé 40 fr. pour 5 bouteilles de Bor-
deaux. Où les a-t'il bues?

Auflösung des Rebus in letzter Nummer.

Ile — faux — pourceau — ver — l'appat —
peau — thé — queu — l'étui — le riz —
l'huile — est ce? — tems — corps — dépens
— talon — roue — je. —

Muster-Annonce.

Zu verkaufen.

Ein Sauerkrautständli, eine Firma-Tafel und
ein großer Holzstock, dienlich für einen Fleischer
oder zum Lederklopfen.

(Zürcher Tagblatt vom 23. Oktober.)

Briefkasten. R. S. in St. Wir hören gern, wenn auch die Jugend plappert; — das Junge klingt, das Alte klappert. — S a m u e l i s. Bon! — Monte Quercia. Très bien deviné. — Abonnée à Paris. Idem. — J. in B. Erhalten. — K e l l in B. Es soll Ihnen, wenn noch möglich, entsprochen werden. — K a v e r i. Wüste. — G i a c o m o. Verwendet. — D o n P a b l o. Dito. — G. N. in B. Gelegentlich. — M a n f r e d. Wir lassen bezügliche Wiße lieber ruhen; erwarten mit Vergnügen das Zugesagte. — W. in L. Sehr wüste. — P a t u r o t. Schönen Dank! — W. H. in L. Wollen sehen! was sich aus Ihrer Idee machen läßt. — J. U. in M. Wir haben die Stiere glücklich in unsern Spalten untergebracht. — Nos amis du C. d. C. à F. Vous serez servis. — B. R. in R. Erhalten und verwendet. —